

Freuds verdächtiges Geheimnis

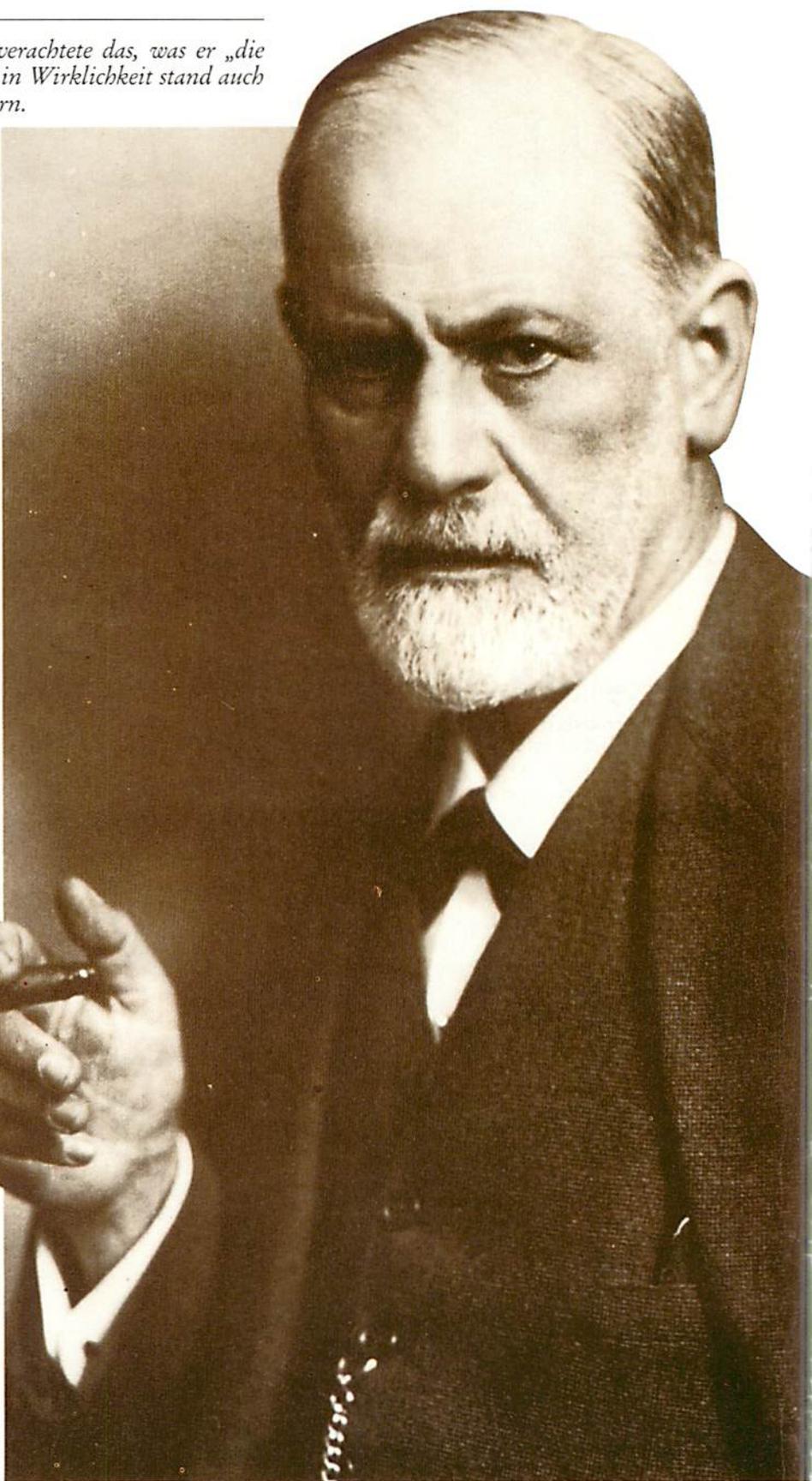
Der große Psychoanalytiker Sigmund Freud verachtete das, was er „die schwarze Flut des Okkultismus“ nannte. Doch in Wirklichkeit stand auch er einigen Aspekten des Paranormalen nicht fern.

Vielen Menschen ist das Werk Sigmund Freuds und seine Bedeutung für das Verständnis geistiger Krankheiten bekannt. Doch nur wenige wissen, daß er sich sein Leben lang für paranormale Phänomene interessierte. Das ist nicht erstaunlich, denn Freuds Einstellung zu diesem Bereich war keineswegs eindeutig, und er hielt sein Interesse eher geheim. Die meisten seiner Schriften zu diesem Thema wurden erst gegen Ende seines Lebens oder nach seinem Tode veröffentlicht.

Hauptsächlich interessierte sich Freud für Telepathie. Die Möglichkeit von Präkognition hat er stets geleugnet. Hierzu sagte er:

„Die Vorstellung, es gäbe abgesehen von scharfsinniger Berechnung irgendein geistiges Vermögen, durch das zukünftige Ereignisse in Einzelheiten vorhergesehen werden können, widerspricht einerseits zu sehr allen Erwartungen und Voraussetzungen der Wissenschaft und entspricht andererseits zu sehr gewissen alten und bekannten Wünschen des Menschen, die die Kritik jedoch als ungerechtfertigte Ansprüche zurückweisen muß.“

Zudem überzeugten Freud die „Unzuverlässigkeit, Leichtgläubigkeit und mangelnde Überzeugungskraft“ der Berichte über Präkogni-



tion davon, daß sie für die Wissenschaft von keinerlei Bedeutung waren.

Doch über die von ihm so genannte „Gedankenübertragung“ oder Telepathie dachte er anders. Im Laufe seines Lebens schwankte seine Meinung über die Existenz von Telepathie; er zweifelte einerseits daran, glaubte aber fest an ihre Möglichkeit. Häufig schrieb er in seinen Briefen, jetzt sei er von der Existenz dieses



Ganz links:

Sigmund Freud (1856-1939) war der Begründer der Psychoanalyse. Auf der Flucht vor den Nazis verbrachte er sein letztes Lebensjahr in England (unten, ganz links: sein Sprechzimmer in London). Für Freud spielte die Sexualität die wichtigste Rolle für den geistigen Gesundheitszustand eines Erwachsenen. Diese Ansicht wurde von der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zunächst mit Empörung aufgenommen, gewann jedoch zusehends Zustimmung und Einfluß. Laurence Olivier zum Beispiel baute seinen Film Hamlet (1943) auf der Freudschen Theorie des Ödipus-Komplexes auf. Bei diesen besteht eine unnatürlich tiefe, sexuell gefärbte Beziehung zwischen Mutter und Sohn. Olivier, der Regie führte und auch die Titelrolle spielte, wählte für die Rolle der Königin Gertrude, Hamlets Mutter, bewußt die jüngere Schauspielerin Eileen Herlie (links). Dadurch machte er die Anziehung zwischen Mutter und Sohn so deutlich wie möglich. Obwohl Freud sich gegenüber paranormalen Phänomenen nur sehr zurückhaltend äußerte, war sein Lieblingszitat aus dem Hamlet: „Es gibt mehr Ding auf Himmel und auf Erden, / Als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.“

ten fand er keinen Hinweis auf die Existenz derartiger Erscheinungen. Dies konnte Freud jedoch nicht von einer seiner Lieblingsbeschäftigungen abhalten, besonders nach Mitternacht Geschichten über seltsame und unheimliche Ereignisse zu erzählen. Wenn an ihrem Wahrheitsgehalt Zweifel geäußert wurden, antwortete er mit seinem Lieblingszitat aus dem Hamlet: „Es gibt mehr Ding im Himmel und auf Erden, / Als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.“

Bei Experimenten zur Gedankenübertragung mit engen Freunden erzielte er einige Erfolge. Er bemerkte, die Ergebnisse „waren erstaunlich gut, besonders wenn ich die Rolle des Mediums übernahm“. Freud hat die Resultate dieser Experimente nicht veröffentlicht oder seine Überzeugung von der Existenz der Telepathie nicht deutlicher ausgesprochen, weil er wahrscheinlich befürchtete, dies könne gegen die noch junge Wissenschaft der Psychoanalyse verwendet werden. Freud hatte einen Großteil seines Lebens der Entwicklung der Psychoanalyse in Theorie und Praxis gewidmet. Sie stand fortwährend im Kreuzfeuer der Kritik, besonders wegen ihrer Beschäftigung mit der kindlichen Sexualität.

Die Überwindung des Okkultismus

Freud wollte die Psychoanalyse nicht noch stärker der Kritik auszusetzen. Außerdem baten ihn seine konservativeren Anhänger dringend, nichts über paranormale Phänomene zu veröffentlichen. Ernest Jones, zum Beispiel, Freuds bedeutendster Anhänger in England, beanstandete eine positiv gehaltene Veröffentlichung über Telepathie. Freud entschuldigte sich, die „englische Empfindlichkeiten“ verletzt zu haben, verlangte aber, die Wahrheit so auszusprechen, wie er sie sah. Andererseits warnte Freud Carl Gustav Jung, der damals seinen Überzeugungen zustimmte, sich nicht in die „schwarze und schlammige Flut des Okkultismus“ hineinziehen zu lassen. Gegenüber Jungs Interesse an Astrologie und Mystik war er äußerst zurückhaltend.

Ungeachtet seiner zwiespältigen Haltung lieferte Freuds Werk und die Psychoanalyse einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis paranormalen Phänomene. Auch bei der Durchführung erfolgreicher Experimente wird noch heute auf die Verfahren Freuds zurückgegriffen.

1900 veröffentlichte Freud sein Buch *Traumdeutung*, das einige seiner wichtigsten Entdeckungen auf dem Gebiet der Psychologie enthält. Er beschrieb darin eine „psychologische Technik, welche die Interpretation von Träumen ermöglicht“; mit ihrer Hilfe wird auch verständlich, wie die Fremdheit und Dunkelheit der Träume zustande kommt.

Freud nannte dieses Verfahren „freie Assoziation“. Er bat seine Patienten, ausnahmslos alle Ideen und Gedanken zu äußern, die ihnen in den Sinn kamen. Dies verlangt zwei vorbe-

Phänomens „überzeugt“, doch kurze Zeit später sprach er den Wunsch aus, das ganze fragwürdige Gebiet vergessen zu können.

Immer wieder forderte Freud als Mitglied sowohl der Englischen als auch der Amerikanischen Gesellschaft für Parapsychologie die wissenschaftliche Untersuchung dieser Phänomene. Er beschäftigte sich auch häufig mit Fällen in seinem Leben, die möglicherweise auf einen paranormalen Ursprung zurückzuführen waren. Zum Beispiel zerbrach er einen Monat nach seiner Verlobung versehentlich den Ring, den ihm seine Braut gegeben hatte. In einem Brief fragte er sie, ob sie ihm zu dieser Zeit weniger zugetan war. Als Student in Paris schien es ihm einmal, als rufe ihn seine Verlobte. Er schrieb sich genau den Zeitpunkt derartiger Vorfälle auf und versuchte herauszufinden, was seine Braut in genau diesem Augenblick getan hatte. Es gelang ihm jedoch nicht, eine Verbindung zwischen seinem Erlebnis und den Gedanken seiner Verlobten nachzuweisen.

Obwohl er persönliches Interesse an diesem Bereich zeigte, erlebte Freud niemals einen telepathischen Traum. Auch bei seinen Patien-



reitende Schritte. Zunächst muß sich der Patient auf seine eigenen inneren Wahrnehmungen konzentrieren. Um dies zu erleichtern, ließ Freud den Patienten sich auf einer Couch niederlegen, während er auf einem Stuhl hinter ihm Platz nahm. Dadurch konnte der Patient durch Bewegung oder Mimik des Analytikers nicht abgelenkt werden; außerdem mußte Stille herrschen, so daß der Behandelte seinen Gedanken leichter freien Lauf lassen konnte.

Der zweite vorbereitende Schritt verlangte, daß der Patient seine Gedanken unvoreingenommen aussprach, ohne sie in irgendeiner Hinsicht zu zensieren.

Freud stellte fest, daß dem Patienten verborgene Gefühle und Gedanken ins Bewußtsein kamen, wenn er diesen Anweisungen folgte und spontan alles sagte, was ihm gerade einfiel. Freuds Hauptinteresse war natürlich auf die Bedeutung und den Ursprung der Krankheitssymptome gerichtet und auf die Frage, wie sie sich im Traum äußern.

Dieses Verfahren ähnelt verblüffend heutigen parapsychologischen Praktiken, zum Beispiel dem Ganzfeld-Verfahren der Sinnesabschirmung. Bei diesen Versuchen wird die Testperson gebeten, während einer bestimmten Zeit alles zu sagen, was ihm oder ihr in den Sinn kommt. Ablenkende, äußere Reize werden unterbunden, so daß die Testperson zu ihrem tiefsten Inneren Zugang findet. Es wird auch abgeraten, die Gedanken rational zu beurteilen. Der hauptsächliche Unterschied zwischen beiden Verfahren besteht darin, daß Freud durch die freie Assoziation Informationen über tiefliegende emotionale Probleme des Kranken erhalten wollte, während der Parapsychologe paranormale Ereignisse ins Bewußtsein holen möchte.

Der zweite wichtige Beitrag, den Freuds Buch *Traumdeutung* für die Parapsychologie leistete, betrifft Freuds Theorien, wie unbewußte Gedanken bewußt werden. Er beschreibt, wie in jedem von uns ein unbewußter „Zensor“ zu wirken scheint, der unsere Gedanken und Wahrnehmungen untersucht und entscheidet, welche von ihnen ins Bewußtsein gelangen dürfen. Wenn der Zensor den Eindruck hat, ein bestimmter Gedanke ist ungeeignet, so wird er, wie in den Träumen, derart verdreht, daß unser Bewußtsein die unannehmbare Botschaft kaum zu verstehen vermag. In *Traumdeutung* werden die verschiedenen Verfahren der Verzerrung umrissen.

Der Zensor schreitet ein

Nur selten enthüllen präkognitive Träume genau und sachgetreu ein zukünftiges Ereignis. Oftmals werden wichtige Einzelheiten verdreht oder ein wenig verändert. Dies ist wahrscheinlich dem Zensor zuzuschreiben. Um den Traum richtig deuten zu können, müssen diese Einzelheiten in ihre ursprüngliche Form übersetzt werden. Freud entwickelte ein Verfahren, was dies in gewissem Umfang ermöglicht.

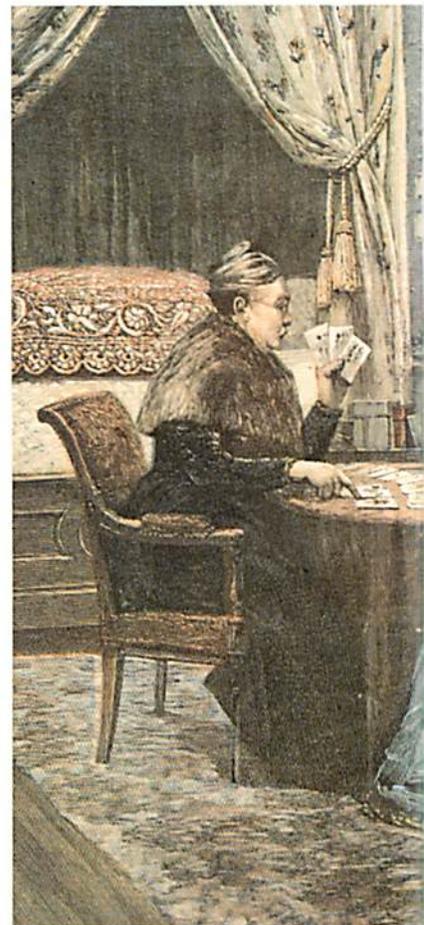
Durch die praktische Anwendung seiner Theorie entdeckte Freud eine neue Gruppe paranormaler Phänomene, die seiner Meinung nach von dem üblichen Zweifel verschont blieben. Bei der Untersuchung von *fehlgegangenen* Prophezeiungen von Wahrsagern hatte Freud den Eindruck, einem versteckten paranormalen Phänomen auf der Spur zu sein.

Eine Patientin Freuds, eine kinderlose 43 Jahre alte Frau, hatte zum Beispiel eine übertriebene Bindung an den Vater, den sie durch ihren Ehemann zu ersetzen hoffte. Doch leider erwies sich ihr Mann als unfruchtbar. Im Alter von 27 Jahren machte sie eine Reise nach Paris und besuchte dort einen Handleser. Dieser sagte ihr, sie werde noch vor dem 32. Lebensjahr zwei Kinder haben. Diese Vorhersage erwies sich als falsch. Freud stellte sich die Frage, wie der Wahrsager auf diese Zahl gekommen sein könnte. Er stellte fest, daß die Mutter der Patientin ihren Mann im Alter von 30 Jahren geheiratet und mit 32 Jahren zwei Kindern das Leben geschenkt hatte.

Einen ähnlichen Vorfall entdeckte er im Leben eines intelligenten Medizinstudenten, der Freud aufsuchte, weil er sich unfähig fühlte, sein Abschlußexamen zu schaffen. Während der Analyse kam eine eigenartige Geschichte zum Vorschein. Der junge Mann hatte einen Astrologen aufgesucht, der an Hand des Geburtstages Voraussagen treffen konnte. Er nannte dem Astrologen den Geburtstag eines Mannes, der sein Rivale um die Gunst einer geliebten Frau war. Der Astrologe hatte ihm gesagt, sein Widersacher würde im Juli oder August desselben Jahres an Krabben oder Austern sterben. Diese Prophezeiung erfüllte sich nicht, doch das bemerkenswerte war, daß

Links:

Freud mit seinem englischen Schüler Ernest Jones im Jahre 1919. Freud war von den Erfolgen bei Versuchen zur „Gedankenübertragung“ (oder Telepathie), die er und enge Freunde unternommen hatten, fasziniert und veröffentlichte darüber einen Artikel. Doch Jones und andere drängten ihn, von diesem Thema abzulassen, um zu verhindern, daß die Psychoanalyse vielleicht nicht ernstgenommen wird. Vermutlich war dies ein herber Verlust für die Parapsychologie. Er kam auch zu dem Schluß, daß die falschen Voraussagen einiger Wahrsager (unten) auf telepathische Kräfte zurückzuführen sind.





Oben:
Der Parapsychologe Hereward
Carrington; Freud schrieb ihm im
Jahre 1921: „Wenn ich ... noch
einmal von vorn leben müsste,
würde ich mich der
Parapsychologie widmen...“

Unten rechts:
Mutter und Kind. Freud war der
Meinung, ein hungriger Säugling
glaube, er würde die Mutter, die
ihm Nahrung bringt, erschaffen.
Nach Freud entwickeln wir in
diesem Stadium unseren
lebenslangen Aberglauben.



der Rivale des Studenten im Sommer vor der Prophezeiung sich an Austern vergiftet hatte und dabei fast gestorben war. Der Astrologe hatte auf telepathischem Wege von dem geheimen Wunsch des jungen Mannes, sein Rivale möge sterben und auch von dem Vorfall des letzten Sommers Kenntnis erhalten. Die „Prophezeiung“ ließ also auf Gedankenübertragung und nicht auf Präkognition schließen.

So sehr Freud auch von der Möglichkeit der Telepathie überzeugt war, so wenig glaubte er, daß Vorzeichen, Vorgefühle, prophetische Träume und abergläubische Praktiken eine Grundlage in der äußeren Realität haben. Vielmehr versuchte er, diese Phänomene im Lichte der inneren Realität, welche die Psychoanalyse aufgedeckt hatte, zu betrachten. Er war der Ansicht, ein Großteil dieser Phänomene könne durch die Annahme einer Regression in frühere Denkstufen oder durch die Aktivierung verdrängter Kindheitserfahrungen erklärt werden.

Das Kind als Gott

Die frühere Denkebene, die nach Freuds Überzeugung bei dem Glauben an übernatürliche Ereignisse eine Rolle spielte, nannte er die Stufe der „kindlichen Omnipotenz“. Dieses Stadium läßt sich vielleicht am leichtesten an dem Verhältnis eines Säuglings zu seiner Mutter und ihrer Brust (oder Flasche) erklären. Der Säugling hat Hunger und wünscht sich seine Mutter herbei, damit sie füttert – und plötzlich ist sie da. Das Kind gewinnt den Eindruck, seine Mutter – mit der Nahrung – wurde durch seinen Gedanken erschaffen. Später erkennt es, daß dies nicht zutrifft und die Mutter und andere nicht unbedingt seine Wünsche erfüllen. Das Kind verläßt dieses Entwicklungsstadium und beginnt, realistischer zu denken. Freud glaubte, daß die meisten von uns zwar aus diesem kindlichen Denken herauswachsen, jedoch im späteren Leben gelegentlich dahin zurückfallen. In diesem Stadium neigen wir zum Aberglauben.

Der zweite Aspekt, der laut Freud beim Aberglauben eine Rolle spielt, ist die Aktivierung vergessener Kindheitserfahrungen. Nach Freuds Überzeugung leitete sich Aberglauben von unterdrückten, feindlichen und grausamen Impulsen her. Wenn zum Beispiel ein Kind einem Elternteil oder einem Geschwisterkind etwas Böses wünscht, wohl wissend, daß dies unrecht ist, so kann es zu einer Unterdrückung dieser Gedanken und Gefühle kommen. Später projiziert das betroffene Kind seine Gefühle in die äußere Welt und stellt sich vor, es sei von bösen Geistern oder Dämonen umgeben. Durch diese Erklärung hoffte Freud den Bereich des Übernatürlichen durch psychologische Kategorien erklären zu können.

Doch Freud war sich wohl bewußt, daß nicht alle paranormalen Phänomene auf diese Weise gedeutet werden können. Er war der

Meinung, ein kleiner Kern von nachweisbaren Ereignissen müsse ernstgenommen und sorgfältig untersucht werden. Freud hatte nicht den Eindruck, daß die Existenz der Telepathie seinen Forschungsergebnissen, besonders im Bereich der Struktur und Symbolik von Träumen, widerspricht. Er nahm an, daß bei einigen Träumen telepathisches Material Verwendung findet und schlägt vor, der Psychoanalytiker solle zwischen dem telepathischen Anteil am Traum und anderem Traummaterial keinen Unterschied machen. Damit werde der Gültigkeit der Psychoanalyse ein weiterer Beweis hinzugefügt.

In einem Brief an den Parapsychologen Hereward Carrington aus dem Jahre 1921 heißt es: „Wenn ich noch einmal von vorne leben müsste, würde ich mich der Parapsychologie zuwenden und nicht der Psychoanalyse.“ Er erklärte ferner, „es wäre eine große Befriedigung für mich, wenn ich mich und andere zweifelsfrei von der Existenz telepathischer Vorgänge überzeugen könnte“. Diese Zweifel haben möglicherweise Sigmund Freud daran gehindert, tiefer in das Wesen paranormaler Phänomene und des menschlichen Geistes einzudringen.

